

Societas entomologica.

Gegründet 1886 von *Fritz Rühl*, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen aller Länder.

Toute la correspondance scientifique et les contributions originales sont à envoyer aux Héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich VII. Pour toutes les autres communications, paiements etc. s'adresser à l'éditeur Alfred Kernen, Stuttgart, Poststr. 7.

Alle wissenschaftlichen Mitteilungen und Originalbeiträge sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich VII zu richten, geschäftliche Mitteilungen, Zahlungen etc. dagegen direkt an Alfred Kernen, Verlag, Stuttgart, Poststr. 7.

Any scientific correspondence and original contributions to be addressed to Mr. Fritz Rühl's Heirs in Zürich VII. All other communications, payments etc. to be sent to the publisher Alfred Kernen, Stuttgart, Poststr. 7.

Die Societas entomologica erscheint monatlich gemeinsam mit dem Anzeigenblatt *Insektenbörse*. Bezugspreis laut Ankündigung in demselben. Mitarbeiter erhalten 25 Separata ihrer Beiträge unberechnet.

57 87 *Hepialus*: (43. 14)

Hepialus humuli L., die Geistermotte.

Von *Julius Stephan*. Reinerz i. Schles. (Friedrichsberg).

Ein stiller warmer Juniabend. Der Himmel ist mit düsteren Wolken verhangen, am Horizont flammt Wetterleuchten auf, geheimnisvoll und drohend wie ein Zeichen aus anderer Welt, und aus der Ferne tönt leiser dumpfer Donner wie unwillig verhaltenes Murren eines Giganten. Noch hat sich die Dunkelheit nicht völlig auf die schlummernde Flur gesenkt, da ersteht über den reglos harrenden Blumen und Gräsern des sanft geneigten Berghanges magisches Leben. Gleißende, atlasweiße Gebilde, riesenhaften Schneeflocken vergleichbar, schweben und geistern auf und ab, wie an einem Zaubersfaden hängend, immer an derselben engbegrenzten Stelle hin und her, her und hin. Da stürzt in wildem Zickzackfluge ein gleichgestaltetes gelbbraunes Etwas einher und umkreist einmal, zweimal eines der bleichen pendelnden Geister. Im Nu ist dessen Taumelflug zu Ende, die beiden Gestalten vereinigen sich und sinken ins feuchte Gras.

Wir merken uns die Stelle, biegen ein paar Halme zur Seite und finden bald am Grunde der Leontodon-Stauden ein hochzeitfeierndes Pärchen des großen Hopfenspinners, *Hepialus humuli* L., eines Nachtschmetterlings, den man in England bezeichnenderweise ghostmoth, Geistermotte, nennt.

Die Bergwiesen in der Umgebung meines im Heuscheuergebirge liegenden Wohnortes (Friedrichsberg bei Bad Reinerz) bilden ein Dorado für diesen Falter, und es gewährt mir einen eigenen Reiz, alljährlich seine Liebestänze zu belauschen. Eine halbe Stunde nur, etwa von $\frac{3}{4}9 - \frac{1}{4}10$ Uhr, währt das seltsame Schauspiel, dann verschwindet der Spuk, um sich am nächsten Abend zu wiederholen. So geht es Wochen hindurch, bis in den Juli hinein; immer neue frische Falter scheinen dem Schoß der Erde zu entsteigen, entschlüpfen in den späten Nachmittagsstunden ihrer in leichtem Kokon ruhenden Puppe, warten regungslos auf das Einfallen der Dämmerung und erwachen dann zum flüchtigen Genuß ihres Daseins. Nur eine enge Zeitspanne ist dem einzelnen Schmetterling beschieden; denn da ihm der Saugrüssel fehlt, ihm also jegliche Nahrungsaufnahme versagt bleibt, verglüht sein Lebenslicht nur allzurasch. Das durch seinen

Duft werbende Männchen gibt seinen Körper bald nach der Kopulation dem Erdboden zurück, dem es entstiegen ist, und das Weibchen folgt ihm, nachdem es seine Eierchen ins Gras verstreut hat, nach.

Ob *Hepialus humuli* auch in der Morgen-dämmerung schwärmt, wie PFITZNER im Seitz angibt und wie K. SCHNEIDER (Intern. Ent. Zeitschrift, 5. Jhg. pag. 112) vermutet, habe ich noch nicht konstatieren können, obwohl ich wiederholt in den Stunden vor Sonnenaufgang mich zwecks solcher Beobachtungen in mein „Revier“ begab und obwohl ich (in früheren Jahren) meinen Heimweg von kleinen „Sitzungen“ absichtlich so spät oder vielmehr so früh antrat, um — grinse nicht, lieber Leser! — rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. Ich habe auch nie gesehen, daß Fledermäuse oder Eulen die oft massenhaft fliegenden und doch recht auffallenden Schmetterlinge erhascht hätten. Wohl aber bekam ich im vorigen Jahre einen anderen Konkurrenten beim *humuli*-Fang, und zwar in der Person von — — Nachbars kohlschwarzem Kater! Ich traute meinen Augen kaum, als ich eines Abends an die dicht an meinem Wohnhause liegende Wiese kam und Freund Murr am Raine sitzen sah, aufmerksam die auf und abgeisterten Nachtfalter betrachtend. Nicht lange, da erhob sich die anfangs etwas verdutzte Katze, schlug mit der Tatze nach einem Schmetterling, fing ihn und führte ihn sogleich zum Maule, um ihn unter drolligen Kopfbewegungen zu verzehren. Ein zweiter und dritter Falter wurde erhascht, und als ich näher ging, fand ich im Grase auch richtig die vom Rumpfe getrennten, teilweise zerfetzten Flügel. Allabendlich stellte sich nun der entomologisch interessierte Kater am Flugplatze ein und hielt in aller Seelenruhe sein Nachtmahl.

Im diesjährigen verteuft naßkalten Vorsommer trat *humuli*, den ich sonst vom letzten Maidrittel ab, in tieferen Lagen noch früher, antreffe, wesentlich später auf, erst in der zweiten Junihälfte, aber in kaum verminderter Anzahl. Er flog selbst bei stärkerem Regen und ziemlich heftigem Winde, nur glaube ich beobachtet zu haben, daß die Weibchen bei solchem Wetter viel flüchtiger sind und dementsprechend nicht so leicht ins Netz gehen.

Daß *humuli* ♂♀ auch in Mitteleuropa außerordentlich variieren, ist bekannt. Man kann in wenigen Jahren eine ganze Musterkarte von Aberrationen zusammenbringen, und wollte man etwa nach Art der

„Parnassiologen“ verfahren, so würde es nicht schwer fallen, ein paar Dutzend neuer Namen zu vergeben. Ich fing Exemplare mit ganz blaßgelber, lehmgelber und bräunlicher Grundfärbung, solche ohne und mit ganz geringer Zeichnung, und schließlich wieder so stark gezeichnete Stücke, daß die Vorderflügel mehr rot als gelb aussehen. Die Hinterflügel meiner Tiere sind bald bräunlichgrau, bald graurosa, bald gelblich, bei einzelnen Stücken sogar fast ganz rötlich mit scharf abstechenden Randpartien. Dazu kommt noch eine ganze Anzahl von Uebergängen. Es scheint mir nicht unangebracht, wenigstens den fast ganz einfarbigen, völlig zeichnungslosen ♀♀ unserer Gegenden einen Namen zu geben: *ab. Dannenbergi* Jul. Steph. (Benennung dem Medizinalrat Dr. Dannenberg in Glatz, dem verdienstvollen Lepidopterologen und Hybridenzüchter zu Ehren, dem ich schon manche wertvolle Anregung verdanke und der mit immer gleichbleibender Liebenswürdigkeit seine kostbare Sammlung zur Verfügung stellt).

In der Größe ändern beide Geschlechter gleichfalls sehr stark ab. Die Vorderflügelänge der meisten meiner ♂♂ schwankt zwischen 24 und 30 mm, die der ♀♀ zwischen 25 und 40 mm; die größten weiblichen Exemplare könnten wohl unbedenklich zu der alpinen grandis Pf. gezogen werden. In den trocknen Jahrgängen 1921 und 22 heimste ich eine Serie ganz kleiner Stücke (sowohl ♂♂ als ♀♀) ein, von denen einige noch nicht 20 mm Vorderflügelänge besitzen. Für solche Zwergstücke darf ich wohl die Bezeichnung *ab. pusillus* Jul. Steph. einführen; die Vorderflügel der ♀♀ sind bei diesen Liliputanern recht zeichnungsarm.

Die Biologie der ersten Stände von *humuli* ist zur Genüge bekannt, wird in den einschlägigen Werken z. T. auch eingehend behandelt. Die Raupe lebt hier an und in den Wurzeln von allerlei Gräsern, Nesseln, Hopfen, Löwenzahn, Ampfer, Möhren, Salat, Erdbeere u. a.; von nennenswerten Schädigungen ist bei uns nichts zu melden. —

Zum Schluß noch eine *humuli*-Erinnerung aus meiner ersten Sammlerzeit. Dreieinhalb Jahrzehnte sind es her, da fand ich als angehender Entomophile, also in einer Periode, in der jeder Tag neue seligmachende Entdeckungen und Ueberraschungen bringt, am Rande der inzwischen leider dem Großstadtmoloch zum Opfer gefallenem Wuhlheide bei Berlin (etwa dort, wo später das rasch aufblühende Karlshorst emporwuchs) im Grase eine fremdartig dünne, häßlich gelblichweiße schwarzwarzige Raupe mit poliertem Kopf und Nackenschild, die natürlich in keine Rubrik meines damaligen Wissens paßte. Ich nahm das Tier in einer Schachtel mit nach Hause, sah, wie es sich ein liederliches Gespinst verfertigte und sich bald in eine seltsam mißgestaltete stachelige Puppe verwandelte, die nach einigen Wochen einen noch merkwürdigeren nie gesehnen Schmetterling mit oben weißen, unten dunklen, ganz regelwidrig geformten schmalen Flügeln, zottigen Beinen, überlangem haarigen Körper und wolligem Kopf ohne Rüssel und mit lächerlich kurzen Fühlern entließ. Ich war geradezu schmerzhaft enttäuscht. Nach meinem kleinen Schmetterlingsbüchlein, das nur wenige Abbildungen enthielt und aus dessen Beschreibungen

ich nicht klug werden konnte, war das Monstrum nicht zu bestimmen. Ich schluckte die Enttäuschung aber gewaltsam hinunter, tötete (natürlich viel zu früh) die weiße Motte und machte mich ans Spannen. Die ganz unvorschriftsmäßigen „Löcher“ zwischen Vorder- und Hinterflügeln verursachten neues Kopfschütteln, dem aber bald eine Art Empörung folgte, als das mühsam präparierte Tier schon nach wenigen Tagen ölig wurde und der Glanz der Flügel (bisher das einzig Tröstliche für mein Auge!) einem trüben, fettigen, immer weiter um sich fressenden Grau wich. Nun aber ins Feuer mit dir, du Scheusal! — So hätte ein *Hep. humuli* ♂ dem zwölfjährigen unerfahrenen Großstadtschüler beinahe die ganze Freude an den Nachtfaltern verleidet, wenn er nicht bald darauf im Naturhistorischen Museum den Hopfenspinner kennen gelernt und durch die Verschiedenartigkeit der Geschlechter einen neuen Impuls empfangen hätte! Und als ich nun gar erfuhr, daß *humuli* im Berliner Gebiet als Rarität galt, war meine Trauer um das vernichtete Stück beinahe echt, zumal es mir lange Zeit nicht gelingen wollte, ein zweites Exemplar zu finden. Als ich aber nach Jahren in meine schönen schlesischen Berge übersiedelte, bekam ich den Falter, den ich einst verabscheute und dann gesucht hatte, bald in Menge zu Gesicht, und das Interesse für ihn und seine Sippe und der Zauber, den die wundersamen Taumelflüge der Geistermotte alljährlich aufs neue auslösen, ist nicht mehr gewichen.

57.83 (45.79)

Lepidoptera aus Unteritalien. I.

Von H. Stauder, Innsbruck.

(Fortsetzung.)

17. *Gonepteryx rhamni transiens* Vrty. und g. aest. *secunda* Vrty. und g. aut. *hib. tertia* Vrty. Frühjahr und VI, VII Faitogebiet, Bosco Reale, Paola selten, Gioia selten; bei Palsi nicht beobachtet. Wohl identisch mit *f. intermedia* Vrty. aus der Macerata, da ich die Abtrennung so vieler Formen für überflüssig erachte. Nur an einer Stelle im Gebiete in größerer Menge beobachtet: Collo di Faito bei etwa 900 bis 1000 m. Eine prächtige Aberrativform (♂) beobachtete ich am 10. VI. oberhalb des Bosco Reale im Faito, konnte desselben aber trotz 3stündiger Jagd auf gefährlichem Terrain nicht habhaft werden; dieses gehörte der *f. progressiva* Geest an; oberseits normal gelb, waren alle Rippen der Vflgl.-Unterseite breit orangerötlich, aber ungleichmäßig und asymmetrisch eingefast und auch einzelne Zellenfelder tiefrot bekleckst; ein herrliches Stück! Es flog von Abhang zu Abhang und ruhte stets auf mir nicht zugänglichen Blumenköpfen, die Flügel nach oben schlagend, so daß ich die Unterseiten — per distance — gut zu studieren vermochte.

18. *G. cleopatra europaeus* Vrty. Im VI nicht selten im Bosco Reale bei Castellamare Stabia an den Hängen oberhalb des Acquedotto d. R. Marina, jedoch wie die vorige hier sehr schwer und nur unter Lebensgefahr zu erbeuten. Sonst von mir nur noch oberhalb Amalfi und in einem Stücke auch bei Paola gesichtet, dem Aspromonte fehlend.